

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt wöchentlich M. 1,35
monatlich 4,50 Pf.
Bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr wöchentlich M. 1,35,
außerhalb desselben M. 1,35,
hierzu Bestellsatz 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Ausdrückliche 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garmondzeile.
Nehmen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Pronomina
nach Uebereinkunft.
Telegraphen-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 235

Freitag, den 8. Oktober 1909.

26. Jah 1

Handwerker- und Mittelstandsfragen.

Rede des Landtagsabgeordneten Augst-Gerabronn
auf dem Parteitag der Deutschen Volkspartei in Heidelberg.

III.

Das Genossenschaftswesen im Mittel-
stand. Hierüber ist nicht viel zu sagen. Alle Parteien
sind darüber einig, daß das gewerbliche und landwirtschaft-
liche Genossenschaftswesen gefördert werden soll, und es
tritt dabei nur die Eigentümlichkeit hervor, daß die in sehr
großer Zahl vorhandenen landwirtschaftlichen Konsumvereine
mit ihren großen Umsätzen keinerlei Anfechtungen er-
fahren, wie z. B. die Arbeiter- und Beamtenkonsumvereine.
Dieser Konsequenz machen wir uns nicht schuldig.

Das landwirtschaftliche Genossen-
schaftswesen hat einen richtigen Aufschwung genom-
men, und zwar sowohl die Kredit-, als auch die Produk-
tis- und die Ein- und Verkaufsgenossenschaften. Ich er-
innere nur an Mosker Eigenossenschaften, die einen
vollständigen Umschwung in den kleineren und mitt-
leren Betrieben herbeigeführt haben und deren Umsatz
den Wert der Getreideproduktion in Süddeutschland über-
steigt. Besondere Staatshilfe erfordern und verlangen
diese Genossenschaften in Süddeutschland nicht mehr, sie
stehen auf eigenen Füßen, während in Preußen der Staat
mit billigen Krediten unterstützend eingreift. Nur bei den
Viehzüchtgenossenschaften und beim Viehver-
sicherungswesen sollte in manchen Gegenden noch
mehr geholfen werden; aber auch hierzu werden Staatsbeiträge
gerne bewilligt. Das einzige, was bei der wirklich gro-
ßartigen Entwicklung des landwirtschaftlichen Genossen-
schaftswesens zu beanstanden ist, das ist die Vermengung
der einzelnen Genossenschaften zu einer Art Generalgenos-
senschaft. Das ist vom Uebel und schon oft getadelt,
schon oft aber auch schmerzlich empfunden worden. Nicht,
als ob eine Gefahr darin läge, wenn eine Darlehenskasse
ab und zu einmal einen Wagen Futter-, Streu- oder
Dingemittel kauft und an die Mitglieder verteilt. Aber die
Plumacherie, die Sucht nach großen Umsätzen hat schon
manchen Vorstand verführt, eigentliche Konsumvereins-
geschäfte in großem Umfang zu betreiben und ein Risiko
zu übernehmen, das er als Nichtkaufmann nicht übersehen
kann. Sach- und fachverständige Genossenschaftler war-
nen davor, und schon manches Defizit, aber auch manche
Verschleierung eines solchen ist dadurch entstanden. Beson-
ders den Getreide-Ein- und Verkaufsgenos-
senschaften ist allergrößte Vorsicht nach den gemach-
ten Erfahrungen zu empfehlen.

Das gewerbliche Genossenschaftswesen ist
mit Ausnahme der Kreditgenossenschaften erst in seinen
Anfangsstadien. Es ist auch unendlich schwer, an kleine-
ren Plätzen lebensfähige Wer- oder gar Produkti-
genossenschaften für gemeinsamen Maschinenbetrieb
zu gründen, obwohl sie da am angezeigtesten wären. In
größeren und mittleren Städten mit Elektrizitäts- und
Gaswerken haben die halbwegs leistungsfähigen Hand-
werker selbst Maschinenbetrieb, und dort tritt das Bedürf-
nis nach Werkgenossenschaften weniger zutage. In klei-
neren Orten aber sind die Maschinen nicht voll beschäftigt;
es muß nebenbei oder in der Hauptsache auf den Handel
gearbeitet werden, was ziemlich Kapital und kaufmännische
Leitung erfordert. Wo beides nicht vorhanden oder zu
beschaffen ist, sind derartige Genossenschaften nicht zu em-
pfehlen, so bedauerlich es auch ist, daß es in dieser Bezie-
hung gar nicht recht vorwärts gehen will.

Leichter sind in größeren und mittleren Plätzen ge-
meinsame Verkaufsgenossenschaften zu er-
richten. Im übrigen können wir die Zeitsätze über Hand-
werker-genossenschaften akzeptieren, die kürzlich in Frei-
burg vom „Allgemeinen Verband“ aufgestellt wurden.

Was die sonstige Gewerbeförderung betrifft, so ge-
schieht von Seiten des Staats und auch vieler Gemeindebe-
hörden alles Notwendige. Es würde zu weit führen, wollte
ich alles anführen, was auf diesem Gebiet von Staats-,
Gemeinde- und Handwerkskammerwegen geschieht. Anderer-
seits ist aber auch dafür zu sorgen, daß im Prüfungswesen,
namentlich dem der Lehrlinge, keine kleinliche
Zänkerei sich einbürgert, die auf dem Buchstaben der Ver-
ordnungen herumreitet. Auch auf die Zusammensetzung
der Handwerkskammern hat es erheblichen Einfluß, wenn
unser demokratisches und liberales Handwerk sich mehr
am gewerblichen Vereinsleben beteiligen. Angehts der
gegenwärtig zutage tretenden Bestrebungen einzelner
Handwerkerverbände, den § 100g der Gewerbeor-
dnung abzuschaffen, halte ich es auch für nötig, daß wir
uns für Aufrechterhaltung dieses Paragraphen erklären,
wie dies auch kürzlich die württembergischen Gewerbevereine
fast einstimmig getan haben. Ich will der vorgerückten
Zeit halber auf dieses Thema nicht näher eingehen. Wen
es interessiert, dem steht eine größere Arbeit von mir,
die der Verband württembergischer Gewerbevereine ver-
breitet hat, gerne zur Verfügung.

Durch das neue Brauereigesetz ist auch die Frage
der Kontingenzierung einzelner Gewerbezweige als
Erlaß für die Schäden, die durch die Gesetzgebung erwach-
sen, in Fluß gekommen. Wir glauben aber, daß die Ge-

werbefreiheit nachgerade so weit eingeschränkt ist, daß ein
Weitergehen in dieser Richtung schwere Nachteile zur Folge
haben würden. Ich erinnere nur an die Erleichterung der
Kartellbildungen.

Das gewerbliche Fortbildungswesen ist
nach dem Beispiel Badens weiter auszubauen, und es ist
nur bedauerlich, daß diesen Bestrebungen von den Hand-
werkern vielfacher Widerstand entgegengesetzt wird.

Ein Schmerzenskind auf allen Handwerkertagen ist
bis heute das Submissionswesen geblieben, obwohl
schon Vorgänge in einzelnen Städten vorhanden sind, denen
nachgestrebt werden sollte. Es muß hier mit aller
Energie vorgegangen werden in der Richtung, wie sie in
den Zeitsätzen angegeben ist. Das Unterbieten und der
Zuschlag an den Bestignehmenden hat neben den bekann-
ten Nachteilen auch noch die Folge, daß nicht nur die So-
libilität der Arbeit leidet, sondern daß eben auch das
Handwerk in künstlerischer und ästhetischer Beziehung auf
ein immer tieferes Niveau herabgedrückt wird, wenn man
die Aussicht hat, nicht nur nichts zu verdienen, sondern
unter Umständen noch Geld zuzusetzen. Mißbräuche fin-
den von selbst ihre Remedur durch ihre Öffentlichkeit
des Submissionsverfahrens.

Das Hausierwesen, wenn auch etwas zurück-
gegangen, ist immer noch stark in Blüte, als ob die
Zeit fast spurlos an demselben vorübergegangen wäre.
Und doch ist mit wenig Ausnahmen nicht das mindeste Be-
dürfnis mehr fürs Hausieren vorhanden, seit auch im
kleinsten Ort oder in der nächsten Umgebung alle Bedürf-
nisse gedeckt werden können. Schon die Rücksicht auf die
ortsanfässigen Geschäftsleute sollte davon abhalten, dem
vielfach mit Bettel und Faulenzerei verbundenen Hausier-
handel Vorstoß zu leisten. Auch eine sittlich moralische
Pflicht gegenüber der auf dem Hausierhandel mitgeführ-
ten Jugend hat der Staat zu erfüllen, wenn er nur wirk-
lich gebrechlichen oder sonst ihr Fortkommen nicht finden-
den Leuten Hausierscheine erteilt und arbeitsfähigen jungen
Leuten dieselben verweigert. Wo noch auf den Hausier-
handel angewiesene Hausindustrien vorhanden sind, so sind
diese genossenschaftlich zu organisieren, mit staatlicher Bei-
hilfe mit Maschinen zu versehen und kaufmännisch zu lei-
ten. In Württemberg hat man damit schon begonnen
und sehr gute Erfahrungen gemacht. Ich empfehle auch
hier die Annahme des Zeitsatzes.

Zum Schluss noch ein Wort über die Delegation am
Sanktband, die ich dringend empfehlen möchte, auch
wenn er, wie es scheint, ganz unter nationalliberaler
Leitung steht. Nachdem, wie man hört, die Jahresbe-

Da hast zu eigen Jugend nicht noch Alter,
Wein gleichsam nur 'nen Schlaf am Nachmittag.
Der beides träumt; denn all dein Jugendglanz
Lebt wie bejährt, und steht vom welken Alter
Die Fehlung sich: und bist du alt und reich,
Hast du nicht Blut noch Liebe, Markt noch Schönheit
Der Güter froh zu sein. Was bleibt nun noch,
Das man ein Leben nennt? und dennoch birgt
Dies Leben tausend Tode; dennoch scheu'n wir
Den Tod, der all die Widersprüche löst.
Shakespeare („Maß für Maß“).

Am Franzosenstein.

Original-Roman von Erich Ebenstein.

(Nachdruck verboten.)

Warum durfte er nicht hintreten zu ihr wie früher
und sein bedrücktes Gemüt erleichtern in herzlicher, freundschaftlicher
Ausprache? Ja warum eigentlich? Er hatte
sie doch nie beleidigt, und vielleicht war es nur Ein-
bildung, daß sie die Herzog'sche Feindschaft gegen seinen
Vater auch auf ihn ausdehnte? Was ging sie beide denn
der Streit des Alten an?

Als es zum Tanz kam, trat er auf sie zu und bat sie
um den ersten Walzer. Aber Konstanze erwiderte seinen
Gruß kaum, blickte ihn fremd an und erklärte föhrl, sie
tanze nicht. In demselben Augenblick rief der alte Herzog,
welcher auch anwesend war, seine Schwiegertochter zu sich.
Hans verbeugte sich grüßend gegen den Alten, den er erst
jetzt bemerkte, ebenso wie er nun erst Richard sah, der
neben dem Alten stand.

Beide blickten ihn harr an, ohne seinen Gruß zu er-
widern. Aber Peter Herzogs ausdrucksvolles Gesicht glitt
sogar ein höhnisches Lächeln.

Rot vor Scham und Jort trat Hans zurück zu seinem
Vater, der allein in einer Ecke saß und ihn mit einem
spöttischen Blick empfing.

„Nun, ich denke, jetzt siehst Du, was das für Leute
sind?“ brummte er grimmig.

In diesem Augenblick tanzte Konstanze am Arm Di-
rektor Baumanns vorüber. Es war also nur eine De-
mütigung gewesen für Hans, als sie diesem sagte, sie
tanze nicht. Es sollte bloß heißen: Mit Dir tanze ich
nicht.

Bläß und finster erhob er sich und verließ das
Fest. Draußen raunte er stundenlang in der mond hellen,
glühenden Mitternacht herum, um erst lange nach Mitter-
nacht totmüde und erschöpft sein Zimmer aufzusuchen.
Aber auch dort fand er keine Ruhe. Durch die gefrorenen
Scheiben klangen leise die Weigentöne aus dem „St. Flo-
rian“ herüber in lustigen Tanzweisen. Und wie fest Hans
auch die Augen schloß, immer wieder sah er Konstanze
Herzog tanzen, unermüdet aus einem Arm in den an-
dern fliegend.

Und leise, leise griff ein wilder Geselle nach seinem
Herzen und nahm es in Besitz. Nein, es sollte keinen
Frieden geben zwischen den Paur'schen und denen da drü-
ben. Auch er konnte hasen.

14

Der Ameisöcker war seit jenem Tage, an dem Sabine
Herzog ihm das Buch seines Großvaters gestohlen hatte,
ein anderer Mensch. Er ging nur selten in den „St. Flo-
rian“, war aber auch fast nie daheim. Sein Anwesen
verkam immer mehr, und ein Stück Vieh nach dem an-
dern wurde ihm von den Gläubigern fortgeführt.

Aber das kümmerte ihn wenig. Seine ganze Auf-
merksamkeit gehörte Sabine, die er auf Schritt und Tritt
umlauerte und beobachtete. Dreimal war er bei ihr ge-
wesen und hatte sein Buch zurückgefordert. Jedesmal
hatte sie ihn mit spöttischem Lachen abgewiesen. End-
lich hatte er sich entschlossen, sie in Gams beim Bezirks-
richter auf Diebstahl zu verklagen. Aber auch damit er-
reichte er nichts.

Sabine erklärte die ganze Sache für einen Scherz.
Das Buch sei wertlosler Unsinn, und sie habe es mit sich
genommen, damit es dem Ameisöcker nicht den Kopf ver-
drehe. Danach habe sie es verbrannt und sei gern be-
reit, nun eine kleine Entschädigung dafür zu bezahlen.

Der Bezirksrichter fand die ganze Klage lächerlich,
gab Sabine recht, daß sie dem Aberglauben entgegengetre-
ten sei, und ermahnte den Ameisöcker in strengem Ton,
sich lieber um seine verlotterte Wirtschaft zu bekümmern,
als nach Schätzen zu suchen. Gleichzeitig verbot er ihm
auf Sabines Ansuchen das Graben auf dem Franzosen-
stein, da dieser Herzog'scher Grund und Boden sei.

Und als der Ameisöcker sich noch immer nicht beru-
higen wollte, wurde er mit 10 Gulden Entschädigung für
das vernichtete Buch abgefertigt und nach Hause geschickt,
wobei der Bezirksrichter ihm wiederholte, daß er ein aus-
gezeichnetes Geschäft gemacht habe, da das Buch jedenfalls
kaum den zehnten Teil wert gewesen sei.

Haf und Walle im Herzen schlich der Alte Heim. Von
dieser Stunde an schwor er den Herzogs Rache.

Sabine aber triumphierte. Jetzt endlich würde sie
wohl Ruhe haben. Wenn nur der Frühling erst da wäre!

In den langen Wintermonaten hatte sie unaufhörlich
über die Notiz in dem alten Schatzbuch gegrübelt und
nun endlich glaubte sie, die richtige Erklärung zu haben.
Daß der Schatz im Schatten des Eibenbaumes vergraben
lag, schien ihr zweifellos, ebenso daß die angegebenen
Zahlen, welche offenbar Schritte bedeuten sollten, das
Ausmaß des genauen Punktes ergaben, wo nachgegraben
werden mußte.

Sabine hatte im letzten Halbjahr viel gegraben am
Franzosenstein. Sie hatte den Schatten des Eibenbaums
genau ausgemessen — im Morgen- und Abendlicht, aber
immer war der Spaten nach einer kaum fußtiefen Erd-
schicht auf undurchdringlichen Felsgrund gestoßen. Erst
im Laufe des Winters wo sie ihre Grabungen einstellen
mußte, war ihr plötzlich zweierlei klar geworden: erstens,
daß der Eibenbaum seit 1809 um ein Bedeutendes gewach-
sen sein, also heute einen ganz veränderten Schatten
aufzuweisen mußte.

Zweitens, daß Mathäus Herzog doch wahrscheinlich
seinen Schatz nicht bei hellem Tag hinaufgeschafft und
vergraben haben würde, sondern die Nacht dazu wählte,
wo er sein Geheimnis sicherer behüten konnte.

(Fortsetzung folgt.)

träge für die Kleinhandwerker denen der Angestellten gleichgestellt sind, ist auch eine größere Beteiligung zu erhoffen, umso mehr, wenn der Hansabund eine größere agitatorische Tätigkeit unter Kleinwerbtreibenden im kommenden Winter ausübt. Ich bitte sie nun, in die Beratung der einzelnen Leitfäden einzutreten und gebe mich der Hoffnung hin, daß die Beratungen ein warmes Interesse an dem Wohlergehen des landwirtschaftlichen und gewerblichen Mittelstandes ergeben mögen.

Presstimmungen zum Parteitag der Volkspartei.

In der demokratischen Presse wird der glänzend verlaufene Parteitag der Volkspartei als ein politisches Ereignis ersten Ranges bezeichnet. Im Vordergrund steht die Einigungsfrage. Darüber schreibt die Frankfurter Zeitung:

Wir können diese Entwicklung, die den von uns stets vertretenen Forderungen entspricht, mit Genugtuung begrüßen. Im Weiteren Ausblick wie vom Parteitage selbst ist das für und wider ausgiebig durchgesprochen, jedes Bedenken gründlich geprüft worden. Wenn schließlich fast vollständige Übereinstimmung erzielt worden ist, so darf man daraus die Sicherheit schöpfen, daß auch die demokratische Wählerschaft in ihrer großen Überzahl die Einigung will und die Zeit dafür gekommen hält, und daß keine nennenswerten Abzweigungen aus der Einigung zu befürchten sind.

Und über die Handwerker- und Mittelstandsfragen schreibt die Frankf. Ztg.:

Die Demokratie ist darin dem gutem Beispiel ihrer früheren Tagungen gefolgt, neben der Durcharbeitung aktueller gesetzgeberischer oder wichtiger politisch-theoretischer Fragen den wirtschaftlichen Strömungen und den durch sie an die Oberfläche getriebenen speziellen Ständefragen ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Und ein Mann aus der Praxis, der in seinem eigenen Beruf und durch seine intime Kenntnis des Gewerbes in dessen weiten Verzweigungen zu sehen und durch die tagtägliche enge Berührung mit Handwerkerkreisen auch ihre Sorgen und Wünsche kennen gelernt hat, war der Referent. August Ausführenden stießen in vielen Einzelheiten der Darstellung wie den erhobenen Forderungen auf Widerpruch, aber in der Grundaussage, daß der Handwerkerstand als wichtiges wirtschaftliches und gesellschaftliches Glied der Volksgemeinschaft und als ein nicht zu unterschätzender politischer und kultureller Nachbatter weitestgehende Beachtung verdiene, daß die Sorge um seine Erhaltung und Kräftigung wohlbedeutend und das Bestreben, dieser Sorge durch den Willen zur Tat den praktisch allein wertvollen Nachdruck zu geben, vorhanden sein müsse, herrschte volle Übereinstimmung. Die August'schen Leitfäden werden von einer Kommission durchgearbeitet und der Partei alsdann vorgelegt werden. Die Zusammenarbeit von Männern der Praxis und der Wissenschaft wird auch in dieser Frage ein Programm schaffen, das über der Berücksichtigung des Speziellen doch auch die Rücksichtnahme auf das Ganze nicht außer Acht läßt.

Der „Beobachter“ schreibt zu der Einigungsfrage:

Die Entscheidung ist von größter prinzipieller Bedeutung und historischer Tragweite. Die deutsche Volkspartei hat mit ihrer fast einmütigen Entscheidung den Weg zur Einigung der drei linksliberalen Gruppen rückhaltlos und unverzüglich zu betreten, als erste Gruppe diese wichtige Entscheidung getroffen. Die beiden anderen Gruppen werden nun mit ihren Entschlüssen nachzugesellen. Auf diese wird nicht ohne Einfluß sein das Temperament und die Einigkeit, mit der die deutsche Volkspartei ihre Entscheidung gefaßt hat. Nur 15 verweigerte Stimmen unter mehreren hundert zustimmenden! Die letzteren repräsentieren ganz Württemberg, Baden, Hessen mit Frankfurt und die Reichslande, während die Verneinenden nur einen Teil des rechtsrheinischen Bayern vertreten, wo die Partei trotz der langjährigen, auch parlamentarischen Arbeit eines Köhl und neuerdings Quibde eine erhebliche politische Bedeutung nicht zu erlangen vermochte. Dabei zerfällt das kleine Häuflein der sich zur Seite Stellenden in zwei Teile. Die einen — um Quibde — sind prinzipiell der Einigung, die sie als förderlich und notwendig erachten, geneigt und erachten nur den Zeitpunkt für noch nicht gekommen. Sie betonen ihre Bedenken, werden aber, wenn in der Fusion die demokratischen Grundzüge in nichts angefaßt werden, sich dem Beschluß der Gesamtpartei fügen und den Anschluß als gute Demokraten mit vollziehen. Mit der Androhung, das letztere nicht tun zu können, steht der zweite Teil der Opposition ganz allein. Es ist das nur der Volksverein Nürnberg, wo besondere persönliche und sachliche Verhältnisse bestehen. So hat also die entscheidende Mehrheit der Partei unter lang anhaltendem stürmischem Beifall den Beschluß zur Einigung gefaßt, und durch alle Reden des Tages, wie auch durch die Tischreden, klang das eine Bestreben und die eine Hoffnung, daß durch Zusammenschluß aller wirklich freisinnigen Männer des deutschen Reiches eine große demokratische Partei gebildet werde, die den Regierungen wie den übrigen Parteien volle Beachtung abnötigt und die mit ihrem starken Einfluß die Geschicke des deutschen Volkes mehr als jeher mitzubestimmen in der Lage sein wird.

Von Interesse ist auch die Äußerung der Berliner freisinnigen Presse. Das „Berliner Tagblatt“, das oft genug dem Freisinn Prügel zwischen die Beine geworfen hat, ist ercent über die Stellungnahme der Deutschen Volkspartei. Es sagt u. a.: „Wenn die große liberale Volkspartei verwirklicht wird, dann wird man auf die Süddeutschen zählen können. Diese Gewissheit bleibt; und wir möchten die Hoffnung nicht aufgeben, daß der Süden auch in diesem Falle den Norden mit sich fortziehen wird.“ Von diesem Gesichtspunkt aus ist das Berl. Tagbl. mit Quibde gar nicht einverstanden, der den Zeitpunkt noch nicht für gekommen erachtet. Es schreibt:

So bestimmt wie uns indessen bei dem Dilemma „Pater oder Quibde?“ auf die Seite des letzteren schlagen würden, so wenig können wir Herrn Professor Quibde zustimmen, wenn er zu der liberalen Einigung Nein sagen will. Wir kommen eben mit der Eigenbrödel nicht weiter. Erst muß einmal der entschiedene Liberalismus einig sein, ehe er eine Macht im Reich darstellen und die praktische Politik beeinflussen kann. Deshalb wäre es auch grundfalsch, wollten nun etwa die vorwärtstreibenden liberalen Elemente ihre Beziehungen zu der neuen Volkspartei lösen. Sie sind ja gerade nötig, um zu verhindern, daß der Liberalismus in Bürokratismus und Regierungsfähigkeit erhardt; sie sollen mithelfen, den Liberalismus zu regenerieren, nicht ihn zu zerfetzen. Wir müssen aus dem heutigen Kleinwesen, das die Reaktion nur fördern hilft, heraus zum liberalen Selbstbewußtsein, zur Durchscheidung liberaler Gedanken. Die Einigung ist dazu der erste Schritt; indem er sich dafür mit großer Mehrheit ausspricht, zeigt der Heidelberger Parteitag einen gesunden Blick für die Realitäten des politischen Lebens.

Die sozialdemokratische Presse sagt zu dem Einigungsbeschluß vorläufig wenig, aber dieses wenig sagt genug. Ganz schlimm kommt natürlich unser Parteifreund August weg, der in einen Topf mit den extremsten Mittelstandsrettern geworfen wird. Darüber würde sich August wohl keine grauen Haare wachsen lassen, wenn er solche nicht schon hätte, denn die Wirtschaftspolitik der Sozialdemokratie wird sich von der der bürgerlichen Demokratie immer um etliche Schattierungen unterscheiden. Die Volkspartei lebt in der Gegenwart u. hat daher allen Erschei-

ungen im Wirtschaftsleben nachzugehen, die die Gegenwart zeitigt. Im Wirtschaftsleben gibt es keine ewigen Wahrheiten, deshalb wird eine Partei gut tun, von Zeit zu Zeit ihr wirtschaftliches Programm daraufhin anzusehen, ob es mit der Wirklichkeit noch Schritt hält. Dazu wollte der Abg. August den Anstoß geben, denn er lebt in der Wirklichkeit und kennt alle die Sorgen und Wünsche, die er vorgetragen hat, aus persönlicher Erfahrung.

Rundschan.

Parteitag der Deutschen Volkspartei.

Der Engere Ausschuss besteht nach der vorgenommenen Wahl aus: Direktor Dr. Heimburger, Prof. Herm. Hummel, Kaufmann Ab. Wertheimer, Reallehrer Fink, Rechtsanwalt Dr. V. Haas, Lokomotivführer Herrmann, sämtliche in Karlsruhe, und Stadtrat Hoffmann-Bruchsal.

Dem Weiteren Ausschuss gehören an: Augst, Landtagsabgeordneter, Gerabronn, Balzer, Arbeitersekretär, Frankfurt, Weg, Landtagsabgeordneter, Heilbronn, Vlod, Kaufmann, Fürth, Brud, Dr., Rechtsanwalt, Stuttgart, Friedel, Lehrer, Schwabach, Goldschmidt, Dr., Redakteur, Frankfurt a. M., Göbel, Martin, Gütschewitz, Landau, Hausmann, Conrad, Reichstagsabgeordneter, Stuttgart, Hoffmann, Prof., Stuttgart, Käb, Landtagsabgeordneter, Badnang, Köhl, Landtagsabgeordneter, Würzburg, Kercher, Stadtgeometer, Stuttgart, Bang, Bürgermeister, Kirchheimbolanden, Viehsing, Rechtsanwalt, Tübingen, Mainzer, Stadtrat, Mannheim, Mayer, M. M., Kommerzienrat, Mannheim, Möllgaard, Chefredakteur, Kaiserslautern, Riersberger, Nürnberg, Muser, Rechtsanwalt, Offenburg, Dejer, Reichstagsabgeordneter, Frankfurt a. M., Bayer, Reichstagsabgeordneter, Stuttgart, Luidde, Dr., Prof., Münden, Rieth, Rechtsanwalt, Wschaffenburg, Richter, Dr. Pforzheim, Köhler, Dr., Frankfurt a. M., Scheu, Bürgermeister, Standenbühl, Schidler, Rechtsanwalt, Stuttgart, Schweichhardt, Reichstagsabg., Tübingen, Siegel, Justizrat, Münden, Storz, Reichstagsabgeordneter, Heidenheim, Benedey, Rechtsanwalt, Konstanz, Wagner, Stadtpfleger, Stuttgart, Wedel, Stadtvorordneter Frankfurt a. M.

Ein Bündnisjubiläum.

Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Am Donnerstag jährt sich zum 30. Mal der Tag, an dem in Wien das Bündnis zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn unterzeichnet wurde. 30 Jahre hindurch hat das Bündnis seine volle Wirksamkeit geübt. 30 Jahre hat es, durch den Hinzutritt Italiens zum Dreibund erweitert, dem europäischn Frieden unschätzbare Dienste geleistet. Die unverringerte Geltung des Bundesverhältnisses drei Jahrzehnte nach seinem Abschluß ist ein bereites Zeugnis dafür, daß es den Lebensbedürfnissen der in ihm geeinigten Völker in vollem Umfang gerecht wird. Allen gegnerischen Unterstellungen zum Trotz hat die Bundesgenossenschaft zu keiner Zeit die Grundlage einer angreifenden, auf die Beeinträchtigung der Rechte Dritter abzielenden Politik gebildet — ein festes Bollwerk des Friedens, hinter dem die verbündeten Mächte sich ungeföhrt der Pflege ihrer inneren Angelegenheiten widmen konnten. Seinem friedlichen Charakter gemäß hat das Bündnis die Herstellung freundschaftlicher Verhältnisse zu den außenstehenden Staaten nicht nur gefördert, es ist geradezu das fruchtbringende Erdreich geworden, aus dem der Friedensgedanke neue Nahrung gezogen hat. Der Abschluß des Bündnisses zählt zu den bedeutendsten politischen Taten des großen ersten Kanzlers des Deutschen Reiches. Mit seinem in die Zukunft vordringenden Fernblick hat Fürst Bismarck schon mehr als ein Jahrzehnt vor der Unterzeichnung den Grund gelegt für die enge völkerrrechtliche Verknüpfung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns. Von seinen verdienstvollen Mitarbeitern weist unter uns nur noch der jetzt im Ruhestand lebende Botschafter v. Radowiz. Das große Werk des Bündnisses aber lebt und wirkt fort und ist vom Tage seiner Vollziehung an das Fundament der europäischen Politik geblieben.

Die „Wiener Abendpost“ spricht sich ebenfalls in freundlicher Weise über das Bündnisjubiläum aus.

Aus der bayerischen Abgeordnetenkammer.

München, 6. Okt. Abgeordneter Dr. Müller-Hof (lib.), Abresch und Genossen haben heute einen Antrag eingebracht, die Regierung zu veranlassen, daß baldmöglichst ein Gesetzentwurf vorgelegt werde, der eine zeitgemäße Reform der Kammer der Reichsräte enthält, bei der die gewählten Vertreter der einzelnen Hauptberufsgruppen der freien Berufe, der Hochschulen und der Städte Sitz und Stimme hätten.

München, 6. Okt. Heute setzte die Abgeordnetenkammer ihre Beratungen fort. In einer Besprechung einer Interpellation über die Schädigung des pfälzischen Weinbaues durch den Sauerwurm forderten Redner aller Parteien die Regierung auf, Bestimmungen zur Abhilfe des Schadens anzuordnen. Die Regierung erklärte sich damit einverstanden und versprach, Maßnahmen dagegen zu treffen. Die Liberalen und Sozialdemokraten wandten sich gegen die Beeinträchtigung des Koalitionsrechts der Beamten und Arbeiter bei der Augshurger Maschinenfabrik. Die Regierung beantwortete die Interpellation dahin, daß sie bisher keine gesetzliche Möglichkeit gehabt hätte, gegen die Firma einzuschreiten. Bei der Entlassung des gemafregelten Ingenieurs Baier scheine das Vorgehen der Firma allerdings nicht einwandfrei gewesen zu sein.

Drahtlose Verständigung mit den Kolonien.

Wie nach dem „Lok.-Anz.“ verlautet, sind die Versuche einer drahtlosen Verständigung zwischen einem nach Kamerun fahrenden Boermann-Dampfer und der Station Nauen erfolgreich ge-

wesen, sodas die Möglichkeit einer funktentelegraphischen Verbindung mit den Kolonien nun gegeben erscheint. Angesichts der englischen Monopolisierungsbestrebungen auf diesem Gebiete beabsichtigt die Telefunken-Gesellschaft, ihr System in weiterer Nähe bei Handelschiffen einzuführen, was umsonstiger Schwierigkeiten machen dürfte, als die Reichweite der Telefunken dem Marconi-System erheblich überlegen ist. Eine Konferenz von Schiffversicherungs-Gesellschaften dürfte sich in nächster Zeit mit dieser Frage befassen.

Spanien und Marokko.

Madrid, 6. Okt. „Corriero“ teilt mit, daß bei einer privaten Versammlung verschiedener hochgestellter politischer Persönlichkeiten, an der u. a. auch Generale der Armee teilgenommen hätten, berichtet worden sei, an dem Kampf vom 30. September hätten auch Truppen Mulay Hafids teilgenommen. Die Generale rieten zu einer schnellen und energischen Aktion, zu der sofort 150 000 Mann nach Marokko geworfen und 50 000 Mann in Reserve zurückbehalten werden müßten.

Luftschiffahrt.

Vom 3. 3.

Friedrichshafen, 6. Okt. Das Luftschiff, das um 11 Uhr 15 aufgestiegen war, ist um 2 Uhr wieder glatt gelandet. Nahe dem Prinzen Heinrich von Preußen befanden sich noch folgende Gäste in den Gondeln: Die Prinzessin Heinrich von Preußen, der Großherzog und die Großherzogin von Hessen, Prinzessin von Solms, eine Hofdame, Geheimrat Friedländer-Berlin, Geheimrat Müller-München. Ferner beteiligten sich an der Fahrt: Graf Zeppelin sen., Oberingenieur Dürr, Kapitän Lau und vier Monteure.

Die Fahrt richtete sich ans schweizerische Ufer und ging nach Konstanz hin und zurück. Um 2 1/2 Uhr landete das Luftschiff wieder. Die Fürstlichkeiten waren von der Fahrt außerordentlich befriedigt und äußerten sich in diesem Sinne zu ihrer Umgebung. Der König von Württemberg bewirtete die fürstlichen Herrschaften, während Graf Zeppelin die anderen Herren zu einem Diner im Deutschen Haus einlud.

Friedrichshafen, 6. Okt. Unter dem Vorsitz des Prinzen Heinrich von Preußen fand gestern in Friedrichshafen eine Sitzung des Arbeiterausschusses der deutschen arktischen Zeppelin-Luftschiffexpedition statt, an der Graf Zeppelin, Geh. Regierungsrat Professor Vergessell, Geh. Kommerzienrat von Friedländer-Fulda, Geh. Oberregierungsrat Dr. Lewald und Bergwerksbesitzer Derg teilnahmen. In der Sitzung wurde der Polarfahrer Lerner zugezogen. Der Arbeitsausschuss, der die aus dem eigenartigen Plane erwachsenden Schwierigkeiten des Unternehmens in vielstündiger Sitzung durchberiet, beschloß die Grundlagen des Unternehmens zunächst durch eine Vorexpedition nach allen Richtungen hin zu untersuchen. Die Vorexpedition soll im Sommer 1910 nach Spitzbergen mit Vorküsten ins Polareis ausgeführt werden und die Bedingungen für den Betrieb von Luftschiffen in Polarregionen feststellen. Der Arbeitsausschuss legte großen Wert darauf, daß die weitere Entwicklung der Zeppelinluftschiffe für lange Fahrten, insbesondere über Meer, zum Zweck wissenschaftlicher Erforschung mit allem Nachdruck gefördert werde. Es soll daher der Entwurf eines entsprechend gebauten Luftschiffes schon jetzt in Angriff genommen werden, das zu Beginn des Jahres 1911 Uebungsfahrten von einem deutschen Seehafen aus antreten kann.

Ein Reichsflugapparat.

Berlin, 6. Okt. Wie verlautet, geht man an maßgebender Stelle mit der Absicht um, einen Reichsflugapparat für militärische Zwecke ausprobieren zu lassen, um ihn eventuell anzukaufen.

Vom Gordon-Bennett-Weitfliegen.

Zürich, 6. Okt. Der Ballon Amerika II ist am Dienstag, nachmittags 3 Uhr, bei Ostrolada, nordöstlich von Warschau, gelandet. Der Ballon „Busler“ (Deutschland) landete am Dienstag nachmittag um 4 1/2 Uhr in Lag, Komitat Trencsin in Ungarn.

Zürich, 6. Okt. Die Resultate der Weitfahrt sind folgende: In Klasse III wurde Harburg II vom Hamburger Verein erster, Danmarf von der Danske Aeronaute Selskab zweiter, Justitia (Frankfurt) dritter. In Klasse IX Hessen (Frankfurt) erster, Belgica (Belgien) zweiter, Pommern (Pommern) dritter, Prinz Adolf (Niederrhein. Verein) vierter, Ulm (Oberjura. Verein) fünfter, St. Gotthard (Schweiz) sechster, Atlas (Berlin) siebter, Cloud (Köln) achter. In Klasse V Graf Zeppelin (Sachsen) erster, Colmar (Colmar) zweiter, Frankfurt (Frankfurt) dritter. Den ersten Spezialpreis der Weitfahrt, gestiftet vom Bundesrat in Bern für die längste Dauerfahrt, bestehend aus einer Marmorstatue im Wert von 3000 Fr. erhielt der Ballon Pommern.

Tages-Chronik.

Halle, 6. Okt. Wegen Entlassung von 50 sozialdemokratisch organisierten Bergleuten brach am Montag bei der Mansfelder Gewerkschaft ein Streik aus, der heute ungeahnte Ausdehnung genommen hat. Auf dem Riewandtschacht streiken heute 1400 Mann.

Wien, 6. Okt. Das „Neue Wiener Tagbl.“ erhält eine bedenkliche Mitteilung aus Prag, wonach die Tschachen beschloffen hätten, am 19. Oktober, also am Tage vor Eröffnung des Reichsrats, unter Borantritt der slowakischen Abgeordneten auf der Wiener Ringstraße einen Demonstrationsummel zu veranstalten, zum Beweis dafür, daß Wien keine deutsche Stadt sei. Falls die Nachricht sich bestätigen sollte, wäre ein schredlicher Zusammenstoß mit den Deutschen sicher.

Prag, 6. Okt. In der heutigen Landtagsitzung verließen die deutschen Abgeordneten den Saal, weil der Landeshauptmann gestattete, daß eine Interpellation in slowenischer Sprache verlesen wurde. Der Landes-

hauptmann unterbrach hierauf die Sitzung. Als auch nach Wiederaufnahme der Sitzung die deutschen Abgeordneten nicht in den Saal eintraten, schloß der Landeshauptmann die Sitzung.

Paris, 6. Okt. Die nationale Geldsammlung zum Besten der französischen Militärflucht-schiffahrt aus Anlaß der „Republique“-Katastrophe hat bis jetzt nach Abschluß der 8. Liste im Ganzen 225 130 Francs ergeben.

Cambridge, 6. Okt. Die Professoren Dr. phil. Ed. Meyer und Dr. jur. Otto Stierke von der Berliner Universität, die zur Inauguration des Rektors der Harvarduniversität delegiert waren, sind von dieser zum doctor of letters bzw. zum doctor of laws ernannt worden. — Adolphus Busch sandte aus Anlaß der Inauguration ein Telegramm mit der Mitteilung, daß er seinen Beitrag zum Bau des Germanischen Museums auf 150 000 Dollars erhöhe.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten.

Uebertragen wurde je eine neuerrichtete Lehrstelle an der kath. Volksschule in Neckarstulm dem Schullehrer Engelhard in Offenau, O.A. Neckarstulm, und dem Schullehrer Stieble in Besthausen, O.A. Ellwangen. Der postulante W. Fischer in Schwemlingen wurde auf Ansuchen nach Wangen i. N. versetzt und die Postverwalterstelle in Neuenstadt a. N. dem Postassistenten Mall in Ludwigsburg übertragen.

Stuttgart, 6. Okt. Am Todestag des Königs Karl (gest. 6. Okt. 1891) ließen die seinen Namen tragenden Regimenter durch Abordnungen am Sarkophag des Königs in der Gruft des alten Schlosses Kränze niederlegen. Auch Herzog Philipp und Herzogin Wera ließen Kränze niederlegen.

Stuttgart, 6. Okt. Der 35. Kongress der Inneren Mission hielt heute eine Anzahl Spezialkonferenzen ab. Im Festsaal der Viederhalle referierte Kirchenrat Dr. Böck-Hugsburg über Diakonissenmutterhäuser und freiere Schwesterorganisationen. Gegenreferent war Pastor Großmann-Berlin-Zehlendorf. Im Konzertsaal der Viederhalle sprach Konfessionsrat Valen-Pöfen über „Wie gewinnt die Innere Mission die Männerwelt zur Mitarbeit?“ Um 11 Uhr wurde im Festsaal der Viederhalle über die Innere Mission und das Land von Pastor von Lüpke-Thalbürgel referiert. Korreferent war Pfarrer Reichle-Hedelingen. Im Konzertsaal sprach unterdessen Superintendent Klinger-Göfen über die Innere Mission und die Volkserziehung durch die Kunst. Gegenreferent war Pfarrer Koch-Unterbalzheim. Nachmittags fand im großen Saale des Stadtparkes ein gemeinsames Mittagessen statt. Abends 6 Uhr in der Hospitalkirche Gottesdienst. Um 8 Uhr wurde wiederum im Festsaal der Viederhalle eine freie Abendversammlung abgehalten, wobei Stadtmissionsinspektor Pastor Braun-Berlin über „Sünder und die Berliner Stadtmision“, Dekan Pfaff-Hilgen über „Charakteristisches aus der Inneren Mission Württembergs“ referierte.

Magold, 6. Okt. Der Verband der Versicherungsbeamten Württembergs hielt dieser Tage hier eine Versammlung ab, die sich zunächst mit der Einführung einer Pensions-Kasse innerhalb der ganzen Versicherung befaßte. Ueber diesen Punkt soll auf der im Oktober stattfindenden Versammlung des Verbandes der deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften Stellung genommen werden. Beifällig begrüßt wurde die von der Generalversammlung im August beschlossene Einführung einer Sterbefälle, wonach beim Ableben eines jeden Mitgliedes oder dessen Ehefrau sofort aus der Verbandskasse der Betrag von 100 Mark bezahlt werden soll. Der Verband hat damit gezeigt, daß er den Weg der sozialen Fürsorge beschritten hat.

Gmünd, 6. Okt. Am Sonntag den 10. Oktober findet hier der württ. Knabenhandarbeitskongress statt. Vormittags 10 Uhr hält Oberlehrer Frey vom Gmünder Schullehrerseminar eine Vespergottesdienst und ein Modellieren, während der Ingenieur Barth, Vorstand der Gmünder Gewerbeschule, über Schaffensformen einen Vortrag hält. Lehrprobe wie Vortrag finden in der städtischen Festhalle statt. Mit dem Kongress ist eine Ausstellung verbunden, die Samstag von 1—6 Uhr und Sonntag von 8 bis 6 Uhr unentgeltlich offen steht. Die Ausstellung umfaßt: württembergische Knabenhandarbeitswerkstätte, Gmünder Lehranstalten und bekannte Werkstätten in Hamburg, Dresden, Leipzig, Hildesheim, Dessau, Glauchau und Zwickau.

Gmünd, 6. Okt. Seit Anfang Oktober ist das Bankgeschäft C. Köhler hier infolge Uebergangs auf eine Aktiengesellschaft erloschen. An Stelle der Firma Constantin Köhler ist jetzt eine Filiale der württembergischen Vereinsbank (Hauptniederlassung in Stuttgart) getreten.

Rab und Fern.

Da bis jetzt die Bemühungen, der Täter des Kaufmannschen Juweliendiebstahls in Stuttgart habhaft zu werden, erfolglos geblieben sind, setzt die Versicherungsgesellschaft Albingia, bei welcher der Juwelier Kaufmann gegen Einbruch versichert war, eine Belohnung von 3000 Mark für die Verhaftung der gestohlenen Sachen aus.

In Eßlingen wurde Montag nacht in der Restauration „zur Neuen Au“ einzubrechen versucht, die Einbrecher wurden aber erwischt und festgenommen. Darüber wird noch weiter berichtet: Den Dieben war offenbar bekannt, daß der Besitzer, der ausgedehnten Schweinehandlung betreibt, öfter größere Summe bei sich aufbewahrt und daß er seinen wachsam Hund kürzlich um 500 Mark nach Amerika verkaufte. 2 Schutzleute kamen dazu, als der eine den andern zum Fenster emporhob, durch das er eben einsteigen wollte, während der Dritte im Hofe Wache stand. Die Burschen leisteten heftigen Widerstand, einer habe einem Schutzmann sofort eine aus Maul gehauen, wurde berichtet. Einer war so rabiat, daß die Schutzleute blank ziehen mußten und beruhigte sich erst, als er einen Hieb über den Kopf bekommen hatte, 2 konnten verhaftet werden, während der Dritte entkam. Während der Verfolgung warf einer eine sogenannte Nachschuß weg, die von einem in der Friedrichstraße ver-

übten Einbruch herrührte. Dort hatten die Diebe ein Fenster eingedrückt, aber außer einer Griebenwurft und der Uhr nichts erwischt.

In Eßlingen wird seit Freitag der etwa 30 Jahre alte Reisende Geheime der Bauerschen Kunstmühle vermisst. In der Kasse fehlen 23 000 Mark, die er nach und nach unterschlagen hat.

In Weil im Dorf, O.A. Leonberg wurde ein Bauer namens Zeiber durch den Landjäger verhaftet und nach Stuttgart eingeliefert. Ueber den Grund der Verhaftung verlautet noch nichts bestimmtes.

In Steinberg O.A. Schorndorf brach in dem Hause des Bauern Bey bei der Biegelei Feuer aus, wodurch das ganze Gebäude eingestürzt wurde. Der Hausbesitzer und seine Familie befanden sich auf dem Felde.

In Geradstetten erreichten die vier Brüder Georg, Jakob, Johannes und Emanuel Palmer ein hohes Alter. Sie sind jetzt zusammen 320 Jahre alt und erfreuen sich noch sämtlich einer großen Rüstigkeit.

In Schramberg rannte ein von Tennenbronn kommender, in der Jungmans'schen Uhrenfabrik beschäftigter jüngerer Arbeiter mit seinem Fahrrad an ein Milchwägelchen, so daß er zu Fall kam. Das Unglück wollte es, daß er vor einem vierspännigen geladenen Packsteinwagen fiel, der ihm über das Handgelenk wegging und ihm am Kopf verletzete. Der Tod trat sofort ein.

In Wenden O.A. Altensteig kam ein Auerhahn in das Dorf und in den Eingang eines Hauses geflogen, wo er von der Schulfugend gefangen wurde. Der stattliche Auerhahn ist nun im Besitze des Jagdpächters Döfner in Wart.

Der Assistent des Schutzheizen Weishaupt in Neckeburen O.A. Tettwang ist am Samstag abend mit Urlaub bis zum Montag abgereist, aber bis jetzt nicht mehr zurückgekehrt. In der Kasse fehlt ein größerer Geldbetrag.

In Bellamont O.A. Vöhrach ist in dem zusammengebauten Wohn- und Oekonomiegebäude des Andreas Forderer Feuer ausgebrochen und hat das ganze Anwesen innerhalb kurzer Zeit in Asche gelegt.

Beim Regiment 124 in Weingarten sind zwei Musketiere durchgebrannt. Der unsichere Dienstpflichtige Karl Wehrmann aus dem Kreise Ulm, an Armen und Schenkeln tätowiert, und der unsichere Dienstpflichtige Friedrich Klopfer aus Nöben bei Hall.

In Pforzheim wurde ein junger Buchhalter einer Bijouteriefabrik verhaftet, der tags zuvor Hochzeit gefeiert hatte, weil er im Geschäft über 1200 Mark unterschlagen hat. Wertwändig sind die unsinnigen Anschaffungen, die er sich mit dem unterschlagenen Geld machte. So hat er sich ein Gramophon für 600 Mark gekauft.

Auf dem Bahnhof in Eberfeld ist gestern ein Teil der Decke des Wartsaals 1. und 2. Klasse eingestürzt. Der 80 Jahre alte Kaufmann Hasenclever aus Remscheid erlitt einen Bruch des rechten Arms und schwere Kopfverletzungen.

In Hattam (Provinz Geldern) ist abermals eine choleraverdächtige Erkrankung vorgekommen. Vier Personen befinden sich in ärztlicher Beobachtung.

Das Feuer in der Dampfstrombrennerei und Pressfabrik in Wandsbek ist Mittwoch Vormittag gelöscht worden. Der angerichtete Schaden läßt sich noch nicht überschauen. Der Betrieb wird im Großen und Ganzen aufrecht erhalten. Das Feuer ist vermutlich durch Selbstentzündung getrockneter Brennelemente ausgebrochen.

Auf einem Eßlinger Fabriksneubau stürzte Mittwoch früh die oberste Eisenbetondecke ein. Das herabstürzende Material durchschlug auch die unteren Decken und verschüttete die an dem Bau beschäftigten Arbeiter. Bisher wurden 2 Tote, 5 Schwerverletzte und 1 Leichtverletzter geborgen. Drei Verunglückte werden noch gesucht.

In einem Petersburger erstklassigen Restaurant, „Der Bär“, erkrankten 11 Angestellte an Cholera, darunter 5 Köche. Das Restaurant wurde geschlossen und 43 Bedienstete zur Beobachtung in der dortigen Cholerastation untergebracht.

In den Kohlengruben von Volières erfolgte eine Explosion schlagernder Wetter, wodurch 5 Personen getötet und 2 verletzt wurden. Zwei Leichen waren bis zum Abend geborgen.

Aus Lissabon wird berichtet: Ein Fischdampfer ist infolge Schiffsbruchs untergegangen. Sieben Mann sind ertrunken, eine größere Anzahl verlegt.

Arbeiterbewegung.

Pforzheim, 6. Okt. Der hiesige Schreinerstreik wird wohl nicht so lange dauern als der Maurerstreik gedauert hat, denn bereits hat sich eine größere Zahl Arbeitgeber gestern mit den Arbeitern bei einer unverbindlichen Aussprache auf dem Rathaus geeinigt. Bei den Maurern kommt es auch noch nach Beendigung des Streiks zu Ausschreitungen. So wurde gestern an einem Neubau am Schützenhausweg ein Techniker, der dort als Maurer auslief, im Streit von zwei anderen Maurern zu Boden geworfen und geschlagen. Die Täter sind verhaftet.

Gerichtssaal

Stuttgart, 6. Okt. (Strafkammer). Das Hochzeitschicksal auf dem Lande forderte am 1. Mai in Flacht O.A. Leonberg ein Opfer. An jenem Tage waren dort zwei Hochzeiten. Von jungen Leuten wurde zur Hochzeit geschossen und die Burschen wurden, wie dies so üblich ist, von den Brautleuten mit Wein regaliert. Der 20jährige Zimmermann Eugen Ketter legte im Spaß seine mit Pulver und Papierpfropfen geladene Pinte auf seinen etwa 6—8 Meter von ihm entfernt stehenden Kameraden, den Schreiner Jakob Hermann, an. Der Schuß ging los und traf Hermann in den linken Arm.

Hermann wurde in das Krankenhaus nach Leonberg verbracht und der Arzt stellte eine Zerrümmung des Knochens fest. Der Schwerverletzte wurde am andern Tag auf Anordnung des Arztes in ein Stuttgarter Krankenhaus verbracht, wo er am 14. Mai an Blutvergiftung starb, nachdem ihm am Tage zuvor der Arm abgenommen worden war. Bei der Verhandlung wurde festgestellt, daß Hermann den Spaß angefangen hat, indem er zuerst auf einen Kameraden mit seiner Pinte anlegte und daß sein Kamerad Ketter dadurch veranlaßt wurde, das Gleiche zu tun. Gegen Ketter wurde nun Anklage wegen fahrlässiger Tötung erhoben und die Strafkammer verurteilte ihn zu zwei Monaten Gefängnis.

Dirschau, 6. Okt. In dem gestern und heute vor dem hiesigen Schwurgericht geführten Prozesse gegen den Wirtschaftseleven Ulrich van der Belde n aus Oblig-Liebenau, der beschuldigt ist, am 21. Februar im Eisenbahnzuge den Rechnungsführer Robert Ehlert erschossen und beraubt zu haben, wurde dem Antrag der Kreisärzte entsprechend die Ueberweisung des Angeklagten in eine Irrenanstalt zur Beobachtung bis zu 6 Wochen beschlossen und die Verhandlung vertagt.

Kolmar, 6. Okt. Der Beleidigungsprozess des in der sogenannten Sprachenfrage scharf hervorgetretenen Prof. Gneiff-Kolmar gegen den Abg. Wetters, der seinerzeit einem Schüler des hiesigen Lyceums von Gneiff Karikaturen gegeben hatte, wurde heute vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts verhandelt. Ein Sühnevertrag mußte als gesetzlich nicht mehr zulässig abgelehnt werden. Die Verhandlung, die besonders, als ihre politische Seite betont wurde, einen äußerst lebhaften Charakter annahm, wurde zwar heute zu Ende geführt, die Urteilsverkündung wurde jedoch um 8 Tage vertagt.

Ein russischer Offizier als Muttermörder.

Mit einem Aufsehen erregenden Prozess hatte sich das Geschworenengericht des Tschernigower Bezirks in Petersburg zu beschäftigen. Der russische Garde-Oberleutnant Jwlow war der Ermordung seiner Mutter angeklagt.

In der Nacht zum 8. Dezember 1908 schoß Jwlow seiner Mutter, von einem Besuche zurückgekehrt, eine Revolverkugel in den Hinterkopf, daß sie tot zu Boden stürzte. Um den Verdacht abzulenken, durchschloß er sich den linken Mantelärmel und verletzte sich dabei leicht den Arm, dann feuerte er zwei Schüsse in die Luft ab und erklärte den hinzueilenden Personen, er sei von einem jungen Menschen überfallen worden, der seine Mutter erschossen und sich dann aus dem Staube gemacht habe. Es handelte sich offenbar um einen Racheakt, da er und seine Kameraden wegen ihrer Teilnahme an Strafexpeditionen von einer revolutionären Gesellschaft Todesurteile zugestellt erhalten haben. Jwlow besand sich in größter Geldverlegenheit. Er lebte, wie viele Gardeoffiziere, über seine Mittel, wie er es von der Militärschule her gewöhnt war. Die Mutter mußte dem glänzenden Offizier immer neue Geldmittel zukommen lassen, trotzdem machte er Schulden über Schulden, und eines Tages stand er vor der Alternative, seine Schulden in kürzester Zeit zu bezahlen oder den bunten Rod ausziehen zu müssen. Die Mutter aber konnte ihm nichts mehr zukommen lassen; ihr Geld, etwa 30,000 bis 35,000 Rubel, war festgelegt. Da nahm Jwlow unter dem erlogenen Vorwande, sein Vater, der seit Jahren von seiner Familie getrennt lebte, sei gestorben, Urlaub, erwirkte dessen Verlängerung, indem er vorpiegelte, er habe Erbangelegenheiten zu erledigen, und suchte unterdes seine Mutter zu überreden, ihre Kapitalien flüssig zu machen und seine Schulden zu bezahlen.

Aus dem Zeugenverhör ergab sich, daß die Mutter des Oberleutnants ihre Kinder herzlich liebte und mit ihnen in besten Beziehungen lebte, daß der Oberleutnant Nikolai Jwlow soviel Geld verbrauchte, daß seine Mutter sogar ins Viehhäus ging und bei Bekannten kleine Summen borgte, um ihr eigenes Leben zu fristen. Die Leute, die auf die Schüsse hin zur Nordstraße hingeeilt waren, erklärten, sie hätten in der Nähe keinen Menschen gesehen; der Offizier hätte sich sehr gezwungen benommen und verwirrte Aussagen gemacht. Der Oberst des Regiments Jwlow's erklärte, er traue ihm die Tat zu; Jwlow sei sehr renommiert gewesen und habe sich in einer verzweifeltsten Lage befunden. Eine Zeugin erzählte, daß Jwlow so stark in Geldverlegenheiten war, daß er sogar bei einem Kellner Geld stieh; ein anderer Zeuge, daß Jwlow erklärt hatte, er müsse seine Mutter beerben, sonst sei er gezwungen, zu stehen oder zu morden. Die Geschworenen sprachen Jwlow unter Jubilation von Milderungsgründen schuldig und das Gericht verurteilte ihn zum Verlust aller Rechte und zu zwölf Jahren Zwangsarbeit. Die Geschworenen baten das Gericht, beim Kaiser um die völlige Begnadigung des Verurteilten einzukommen.

Handel und Volkswirtschaft.

Vom Zabergän, 6. Okt. Die regnerischen milden Nächte und die feuchtwarmen sonnigen Tage haben in den Weinbergen schnelle Reife der Trauben erzielt, weshalb Frühgewächse schon einer Vorlese unterzogen werden. Auch die späteren Sorten sind weit vortan, doch wäre etwas mehr trockene sonnige Witterung nicht zum Schaden. Die eingebauten Brachfelder sind nahezu abgeerntet.

Löwenstein mit Heitach und Mittelhof, 6. Okt. Dank der warmen Verhältnisse hat die Entwicklung der Trauben rasche Fortschritte gemacht und es gehen dieselben der Reife vollends rasch entgegen. Die Weinberge zeigen durchweg sehr schöne üppige Belaubung und die Trauben sind daher hauptsächlich in Berglagen durchaus gesund und frei von Krankheiten, da an Vorbeugungsmassregeln gegen die Lästlinge hier geachtet ist, was geschehen konnte. Bei einigermaßen noch günstiger Witterung dürfen wir bezüglich Quantität und Qualität einem guten Weinjahr entgegensehen. Den Herren Weinbauern wird eine Beschäftigung unserer Weinberge sehr empfohlen, um sich von dem Stand derselben selbst überzeugen zu können. Nach den hiesigen meteorologischen Aufzeichnungen hatten wir an Sommerregen: im April 1, Mai 9, Juni und Juli je 7, August 15, September 3 zusammen 42, gleichviel mit 19 2.

Eßlingen, 6. Okt. Am Güterbahnhof stehen heute an 10 8, 0 bis 5 Wagen aus Italien 1 aus Oesterreich und 1 aus Steiermark Preis 5 bis 5 40 Fl.

Wildbad, 8. Okt. Herr Bezirksnotar Schweikert von hier, der bisher in Gerrenalb amtierte, ist auf seinen Antrag nach Merklingen versetzt worden.

Jugendliche Zuchthäuser. In Nürnberg ist unter dem Namen „Hauptstelle für Jugendfürsorge“ ein Verein ins Leben gerufen worden, der sich solcher jungen Leute annimmt, die in Gefahr sind, dem Verbrechertum zu verfallen. Eine von diesem Verein ausgearbeitete Statistik über das Alter der erstmalig zu Zuchthausstrafe Verurteilten hat ergeben, daß von 31 000 Zuchthäuslern, auf die sich die Statistik erstreckte, 2000 zum erstenmal im Alter von 12—14 Jahren bestraft wurden; 8800 waren im Alter von 14—18 Jahren und 13 000 im Alter von

18—25 Jahren, als sie das erstmalig zur Bestrafung gezogen wurden. Von den 31 000 Zuchthäuslern waren somit mehr als ein Drittel eigentliche Jugendliche im Sinne des Strafgesetzbuches und 23 800, also etwa $\frac{3}{4}$ der ganzen Anzahl, solche, die vor ihrem 25. Lebensjahre ihre erste Bestrafung erleiden mußten. — Die „Soz. Praxis“ bemerkt zu diesen Zahlen, sie reden eine geradezu furchtbare Sprache, besonders da sie, in ihrem Kern betrachtet, nichts anderes seien als eine Anklage gegen unser ganzes jetziges System der Jugendlichenbestrafung. Nicht auch gegen unser System der Jugendberziehung und -beaufsichtigung? Tritt nicht lauter denn je die Forderung an uns heran, die Jugend in ihren gefährdetsten Jahren, zwischen Schule und Militärdienst, sorgfamer zu bewahren? Das Vorbeugen ist doch wohl

noch wichtiger als das Aendern des Strafprozesses und -vollzuges.

— Auf der Jubiläumsausstellung für Kochkunst in Berlin wurde der Maggi-Gesellschaft außer der goldenen Ausstellungsmedaille als besondere Auszeichnung auch noch die von der Stadt London gestiftete Fein-Gold-Medaille der „Universal Cookery and Food Association, London, zuerkannt.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur E. Reinhardt, daselbst.

Wildbad.

Zur Feier unserer

Hochzeit

laden wir hierdurch Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Samstag, den 9. Oktober 1909

in das „Hotel Maish“ freundlichst ein und bitten, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Eugen Pfau, Metzger **Luise Haag,**
aus Merklingen O.-N. Leonberg.

Kirchgang um $\frac{1}{2}$ 1 Uhr von der Restauration Touffant aus.

DIEM'S Motor-Waschmaschinen

für Hoch- und Niederdruck, sind die besten aller existierenden Waschmaschinen, mit 2 Jahre Garantie.

Man hüte sich vor Nachahmungen!

Prima Referenzen werden hier am Platze nachgewiesen.

Zu beziehen durch

G. Diem, Stuttgart.

Vertreter für Wildbad:
Wilhelm Fuchslocher.

Karl Theurer

Friseur
WILDBAD
Olgastr. 19 a :: „Villa Johanna“
Früher in Fena Kille & Brunotto, Stuttgart.
On parle français — English spoken.

Antiseptische Damen- u. Herren-Salons

Shampooing, Maniküre, Ondulation à la Marcel, Gesichtsmassage

Parfümerien u. Toiletten-Artikel

Anfertigung sämtlicher Haar-Arbeiten.



Drucksachen aller Art
steht schnell und preiswert her **B. Hofmannsche Buchdruckerei.**

Bekanntmachung.
Bei Ausführung der Grabarbeiten zum Kirchhausneubau in den Kgl. Anlagen hier, werden durch Christian Kiefer, Bauunternehmer in Calmbach, in der Zeit von heute bis etwa 15. November 1909, täglich vormittags um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, mittags 12 Uhr, und nachm. 4 und 6 Uhr

Felsprengungen
vorgenommen, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.
Wildbad, den 7. Oktober 1909.
Stadtschultheißenamt:
Stv. Schmid

Militär-Verein
Wildbad :: Königin Charlotte.
Heute Freitag abend:
8 Uhr,
Singstunde
im „Gasthaus zur Sonne“.
Neuanmeldungen erwünscht.
Der Vorstand.

Turnverein
Wildbad.
Heute Freitag Abend
8 Uhr:
Turnstunde
Vollzähliges Erscheinen, betreffs Weihnachten, dringend notwendig.
Der Turnwart.

Weiss- und Rot-Weine
sowie auch neue
süße Weine
(über die Straße) in verschiedenen Preislagen empfiehlt
Fr. Kessler,
Weinhandlung.

Kostüm-Röcke
in allen Farben, mit reicher Tressen- und Knopf-Garnitur, Mt. 5, 6, 7, 8 und höher.
L. Burf Ww.,
König-Karlstr. 178.

Heute Mittag
trifft am Bahnhof für mich ein Wagen frisches
Mostobst
ein und ist solches daselbst, sowie in der Kelter zu haben.
Karl Rath, Obstkellerei.

Herde! :: Ofen!

■ ■ Dauerbrand-, Irische-, ■ ■
■ ■ Majolika-, Emaillierte-, ■ ■
sowie einfache ■ ■
Zimmer-Ofen ■ ■
empfehlen zu billigsten Preisen

Richard Steinmetz, Herd- und Ofensetzer.

Flechten
nässende und trockene Schuppenflechte, scharf Ekzeme, Hautausschläge, aller Art
offene Füße
Blasen, Heilgeschwür, Aderläsion, blaue Finger, alle Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte
heilt zu werden, mache noch eine Versuch mit der besten bewährten
Rino-Salbe
von Gift und Säure. Dose Mark 1.15 u. 2.25.
Dankschreiben geben täglich ein.
Wir echt in Originalpackung weiss-rot-rot
F. A. Schaubert & Co., Weinbichler-Druckerei.
Pflückungen weisen man zurück.
* Zu haben in den Apotheken.

Blusen
Seide, Spitzen, Läll, Batist, Wolle, Batistblusen 1.80 bis 5.— Mark. Seidenblusen 6.— bis 12.— Mt. Spitzenblusen 6.— bis 10.— Mt. u. farb. Hausblusen, Hemdform, Mt. 1.95, in reicher Auswahl.
L. Burf Ww., König-Karlstr. 178

Wohnung
von 2—3 Zimmern hat sofort oder bis 1. Jan. zu vermieten.
Wilh. Bechtel, Rennbachstr.

Ein großer Posten
Damen-Wäsche
billig abgegeben.
Frau L. Burf Ww.,
König-Karlstr. 178.

Echte Frankfurter Bratwürste
empfiehlt Herr. Kuhn's Nachf.
Jah.: Frau Lina Barth Ww., Hauptstr. 109. Telefon 57.

Unsere Herbstneuheiten



in Herren-, Burschen- und Knaben-Garderoben sind in ganz hervorragend reichhaltiger und geschmackvoller Auswahl eingetroffen. — Um Sie von den Riesenfortschritten auf dem Gebiete der fertigen Herren-Bekleidung zu überzeugen, laden Sie zu deren Besichtigung ohne jeglichen Kaufzwang ein. Was die Mode Neues in Stoffen, Farben und Verarbeitung gebracht hat, finden Sie bei uns vertreten. Ganz besonderen Wert legen wir auf die innere Verarbeitung und haltbare Zutaten. Bei sämtlichen besseren Sachen ist, wie nebenstehende Illustration zeigt, elastisches Leinen und echtes Rosshaar verwendet, wodurch das hässliche Einfallen des Kleidungsstückes auf Schulter und Brust vermieden wird. Wir können daher mit vollem Recht behaupten: Die Eleganz und der Chic unserer fertigen Konfektion stehen der besten Maas-Arbeit nicht nach.

Kaufhaus
MERKUR

Heinemann & Co., :: Pforzheim :: Westl. Karl-Friedrich-Strasse 11.

Grösstes Spezial-Geschäft für moderne fertige Herren-, Burschen- und Knaben-Bekleidung.

